



Uranabbau

Giftige Geschäfte fürs AKW



ATOMKRAFT HINTERLÄSST SPUREN

Wer die Atomkraft als „saubere Energieerzeugung“ anpreist, blendet den gesamten Pfad von Uranabbau bis hin zur Endlagerung des Atom­mülls aus.

Gerade die Urangewinnung stellt ein gravie­rendes gesundheitliches und ökologisches Pro­blem dar. Zwischen Uranabbau und dem Einsatz des Urans in einem Atomkraftwerk sind viele Prozessschritte nötig, unter anderem die Uran­anreicherung, die Brennelemente-Herstellung und Transporte, welche erhebliche Umwelt­zerstörungen und Gesundheitsgefahren für die betroffenen Menschen mit sich bringen.

GIFTIGER ABBAU

Uran ist in der Erdkruste enthalten. Da der Gehalt von Uranerz sehr niedrig ist, müssen für die Gewinnung von Uran große Mengen an Gestein abgebaut werden. Riesige Abfallhalden entstehen. Diese sind wegen des austretenden Radon-Gases und des Sickerwassers, das mit radioaktiven und giftigen Inhaltsstoffen verseucht ist, eine Gefahr für Mensch und Umwelt. Grundwasser und Flüsse werden auf diese Weise verstrahlt. Grubenarbeiter, die den radioaktiven Substanzen ausgesetzt sind, haben nachweislich ein erhöhtes Risiko, an Krebs, vor allem an Lungenkrebs, zu erkranken.

GIFTIGE AUFBEREITUNG

Meist in unmittelbarer Umgebung zum Uran­bergwerk findet die Aufbereitung des Urans statt, das „Milling“. Das Erz wird zerkleinert, das Uran extrahiert und schließlich zu gelbem Pulver, dem „Yellowcake“ verarbeitet. Zurück bleiben Schlämme, die so genannten „Tailings“: Sie ent­halten noch bis zu 85 Prozent der ursprünglichen Radioaktivität. Zusätzlich sind sie mit Schwer­metallen, Arsen und anderen chemischen Zusatz­stoffen aus der Aufbereitung belastet. Der Wind verfrachtet das entweichende Radongas und die giftigen Stäube über weite Strecken.

GIFTIGE ANREICHERUNG

Natururan besteht überwiegend aus nicht spaltbarem Uran-238 und enthält nur etwa 0,7 Prozent an spaltbarem U-235. Die meisten Atomkraftwerke benötigen Brennstoff mit einem U-235-Gehalt von drei bis fünf Prozent. Daher muss das natürliche Uran angereichert werden. Dafür wird das Yellowcake in Uranhexafluorid (UF₆) umgewandelt, eine sehr giftige, chemisch aggressive Substanz. Beim Anreicherungsprozess entstehen Abfallstoffe, wie abgereichertes Uran, das für militärische Zwecke missbraucht werden kann. So wurde z.B. abgereichertes Uran als panzerbrechende Munition im Golfkrieg und auf dem Balkan eingesetzt.



www.umweltinstitut.org

URAN WIRD KNAPP

Kanada und Australien fördern die größten Mengen Uran, gefolgt von Kasachstan, Russland, Niger, Namibia und Usbekistan. Hauptabnehmer sind die USA, Frankreich, Japan und Russland. Dazu kommen aber auch neue Nachfrageländer wie China und Indien, die selbst kaum über Uranreserven verfügen, aber die Atomkraft ausbauen wollen.

Schon heute kann der Uranabbau nur noch zwei Drittel des Bedarfs der Atomkraftwerke decken. Der Rest stammt aus zivilen Lagerbeständen und militärischen Waffenarsenalen, die abgerüstet werden.

ATOMKRAFT HAT KEINE ZUKUNFT

Gemäß der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) reichen die Uranreserven bei gleichbleibendem Verbrauch nur noch für wenige Jahrzehnte. Ein Ausbau der Atomenergie aus Klimaschutzgründen macht schon deshalb keinen Sinn. Insbesondere die so genannten Reicherz-Lagerstätten neigen sich dem Ende zu. Ein weiterer Abbau müsste sich also zunehmend auf „Armerz“-Vorräte verlagern, deren Urananteil weniger als 0,1 Prozent beträgt. Dadurch vergrößern sich die Abbaugelände mit katastrophalen Auswirkungen auf Mensch und Natur.

URANABBAU IN DEUTSCHLAND

Für die Entwicklung der sowjetischen Atombombe entstand in der DDR der drittgrößte Uranabbaubetrieb der Welt. Erst nach der Wiedervereinigung wurde der Uranabbau eingestellt. Die Wismut GmbH war mit der Sanierung des mit 311 Mio. m³ Haldenmaterial und 160 Mio. m³ radioaktiven Schlämmen großflächig verseuchten Gebietes beauftragt. Bis 2010 sollten die Arbeiten mit mehr als sechs Milliarden Euro aus Bundesmitteln abgeschlossen sein. Inzwischen ist klar, dass sich die Sanierung bis 2016 hinziehen wird, danach sind weitere fünf Jahre „Nachsanierungsarbeiten“ eingeplant. Die ehemaligen Kumpel kämpfen bis heute um die Anerkennung ihrer Leiden als Berufskrankheit. Nur Lungen- und Bronchialkrebspatienten haben bislang eine Chance darauf. Auch die Anwohner waren einer hohen radioaktiven Belastung ausgesetzt: In Wohn- und Schlafräumen lag die Radon-Belastung bis zu 1000-fach höher als der Normalwert dieser Region.

Wenn in einem hoch entwickelten, finanziell und sozial abgesicherten Industrieland wie Deutschland die Sanierung von Altlasten des Uranabbaus schon so schwierig ist, kann man sich ausmalen, wie diese in ärmeren Ländern durchgeführt wird. Vermutlich gar nicht.

Mehr Informationen zu Atomkraft finden Sie auf www.umweltinstitut.org

DAS UMWELTINSTITUT MÜNCHEN E.V. FORDERT:

- Atomkraftwerke abschalten
- Uranabbau stoppen und verseuchte Landstriche sanieren
- Aufklärung, Schutz und Entschädigung der Arbeiter und ansässigen Bevölkerung

Das Umweltinstitut München e.V. ist ein unabhängiger Verein, der sich gegen Atomkraft, für gentechnikfreies Essen und für den Ökolandbau einsetzt. Spenden und Förderer garantieren unsere unabhängige Arbeit.

Spendenkonto:
Umweltinstitut München e.V.
Konto-Nr: 883 11 03
BLZ: 700 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

Auf www.umweltinstitut.org können Sie unseren kostenlosen Newsletter bestellen. Sie erreichen die telefonische Umweltberatung des Umweltinstitut München e.V. unter **(089) 30 77 49 - 0** von Mo – Do: 9 – 17 Uhr und Fr: 9 – 15 Uhr
E-Mail: info@umweltinstitut.org



Herausgeber:
Umweltinstitut München e.V.
Landwehrstr. 64a
80336 München
(089) 30 77 49 - 0
info@umweltinstitut.org
www.umweltinstitut.org